

# Vollendung

Autor(en): **Sax, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749130>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verfolgt wird, der hatte genugsam Gelegenheit, am eigenen Leibe zu erfahren, wie bitter wehe nationale Unterdrückung tut, und welcher tiefen Hass und Zorn gegen die Vergewaltiger sie in der Seele jedes Einzelnen hinterlässt. Diesen Hass und Zorn zu überwinden vermag dann vielleicht nur, wer sich der Einsicht in die gleiche nationale Unduldsamkeit und den gleichen Nationalitätsdünkel bei dem eigenen Volksstamm nicht verschließt. Die Völker sind von einer solchen Selbsterkenntnis überall noch himmelweit entfernt.

ZÜRICH, Dezember 1918

M. SZTERN



## VOLLENDUNG

Von KARL SAX

Was hämmerst du? Was schlägst du immerzu?  
Lass ab, mein Herr! Gib deinem Volke Ruh!  
Mein Volk? spricht finster Gottes Angesicht.  
Du nennst es mein? — Es ist mein Volk noch nicht.  
An meinem Volke schaff ich ohne Rast,  
Seit mich der Wille erdenwärts erfasst.  
Ein qualvoll Drängen, das ich kaum erwog,  
Als mich die Sehnsucht hin zur Erde zog.  
Seit jener Stunde unmessbarer Zeit  
Quält mich der Mensch und seine Seligkeit.  
Wie lange litt ich, eh es mir geschah,  
Dass einer ahnungsvoll zum Himmel sah!  
Und ehe *Einer* meinen Hauch verspürt,  
Hab ich Jahrtausende heraufgeführt.  
In Zorn und Liebe wechselvollem Spiel  
Dräng ich die Menschen hin zum hohen Ziel.  
Ist es erstiegen, fallen Wahn und Trug,  
Sie tragen alle meines Geistes Zug.  
Dann neigen sich zu ihnen Glück und Ruh,  
Und einer andern Erde streb ich zu.

